

Wohnung als ein Stück Menschenwürde



Gut besucht war die Podiumsdiskussion zum Thema „Bezahlbarer Wohnraum“, zu der die Friedrich-Ebert-Stiftung ins Gemeindepopsychiatrische Zentrum eingeladen hatte.
BILD: WILFRIED GEISELHART

- Podiumsdiskussion der Friedrich-Ebert-Stiftung
- Thema „Bezahlbarer Wohnraum“ interessiert
- Lob für Wohnungsbaufensive des Gemeinderats

VON WILFRIED GEISELHART

Friedrichshafen – Es wird überall gebaut – und trotzdem ist Wohnraum knapp. Vor allem sogenannter „bezahlbarer Wohnraum“. Auch und gerade in Friedrichshafen, so wie in vielen anderen Städten ebenso. „Bezahlbarer Wohnraum: Brauchen wir eine Neuausrichtung der Wohnbaupolitik?“ Dieser Frage widmete sich eine Podiumsdiskussion, zu dem die der SPD nahestehende Friedrich-Ebert-Stiftung ins Gemeindepopsychiatrische Zentrum eingeladen hatte.

Mit Jaqueline Egger-Buck vom Vorstand der Fränkel AG, Paul Stampfer als Geschäftsführer der Städtischen Wohnungsbaugesellschaft Friedrichshafen (SWG), dem Juso-Landesvorsitzenden und Bundestagskandidaten Leon Hahn und Stefan Zorell, Leiter der Wohnungslosenhilfe Friedrichshafen, war das Podium durchaus differenziert besetzt. Allzu kontrovers diskutiert wurde unter der Moderation von Christian Milankovic von der Stuttgarter Zeitung dennoch nicht. Die Meinungsunterschiede waren eher marginal. Allgemeines Lob gab es für die jüngste Wohnungsbaufensive des Häfler Gemeinderats.

„Wer keine Wohnung hat, dem fehlt auch ein Stück Menschenwürde“, sagt Stefan Zorell – und er weiß durch den



„Wer keine Wohnung hat, dem fehlt auch ein Stück Menschenwürde.“

Stefan Zorell, Leiter Wohnungslosenhilfe Friedrichshafen



„Die restriktive Vergabe von Bauflächen seitens des Landes ist zu überdenken.“

Leon Hahn, Juso-Landesvorsitzender und Bundestagskandidat



„Bei Neubauten ist das nicht unter 10,50 Euro pro Quadratmeter möglich.“

Jaqueline Egger-Buck, Vorstand der Fränkel AG



„Wenn es attraktive Lagen mit Möglichkeiten zur Nachverdichtung gibt, dann sollten diese auch genutzt werden.“

Paul Stampfer, Geschäftsführer Städtische Wohnungsbaugesellschaft Friedrichshafen

Bezahlbarer Wohnraum

Der in der aktuellen gesellschaftspolitischen Diskussion häufig verwendete Begriff „bezahlbarer Wohnraum“ ist nicht allgemeingültig definiert. Häufig wird als Bezugsgrenze der Einkommensanteil verwendet, den ein Haushalt pro Monat für Miete ausgibt. Nach einer EU-Definition gilt ein Haushalt als finanziell überbelastet,

täglichen Kontakt mit Wohnsitzlosen sicher, wovon er spricht. Seine Erfahrung sagt ihm aber auch, dass private Wohnungsbesitzer dem von ihm betreuten Klientel in der Regel keinen Wohnraum zur Verfügung stellen. Also sieht er die Stadt oder städtische Wohnungsbaugesellschaften in der Pflicht. Aktuelle Statistiken zufolge befänden sich aber 80 Prozent der theoretisch bebaubaren Fläche in privater Hand, so der Einwurf

wenn mehr als 40 Prozent des verfügbaren Haushaltseinkommens für Miete und Nebenkosten aufgewendet werden müssen. Für das Wirtschaftsinstitut Empirica gilt eine Wohnung als „bezahlbar“, wenn der Haushalt höchstens 30 Prozent seines Einkommens für die Kaltmiete zahlen muss. Andere Definitionsversuche gehen davon aus, dass ein Drittel des Haushaltseinkommens für die Warmmiete als Obergrenze gelten sollte. (ghw)

des Moderators. Nachvollziehbar, dass Leon Hahn – auch mit Blick auf den kommenden Bundestagswahlkampf – die politische Dimension der Problematik stärker in den Blick nimmt. Die „restriktive Vergabe von Bauflächen seitens des Landes“ sei zu überdenken, so seine Forderung.

Stichwort Nachverdichtung: Jeder will sie – nur nicht vor der eigenen Haustür. „Heiliger St. Florian, verschon

mein Haus, zünd andere an“, so der dazu passende Kommentar von Stefan Zorell. „Wenn es attraktive Lagen mit Möglichkeiten zur Nachverdichtung gibt, dann sollten diese auch genutzt werden“, befand Paul Stampfer. Man müsse in diesem Fall den „Mut zum Geschosswohnungsbau“ aufbringen, sagt er. Trotzdem: „Auch ohne Neubaugebiete werden wir die erforderliche Anzahl von neuen Wohnungen nicht erreichen können.“ Der Fränkel AG sei es gelungen, auf dem Gelände eines ehemaligen Drei-Familien-Hauses 28 neue Wohnungen zu bauen und diese „moderat“ zu vermieten, wirft Jaqueline Egger-Buck ein.

Welche Quadratmeterpreise sind „bezahlbar“? Die insgesamt 1100 Wohnungen der SWG werden im Durchschnitt mit 6,50 Euro pro Quadratmeter vermietet, so die Information Paul Stampfers. Etwa die gleiche Anzahl von Wohnungen hält die Fränkel AG, die im Bestand für 7,50 Euro durchschnittlich vermietet werden. „Bei Neubauten ist das allerdings nicht unter 10,50 Euro möglich“, betont Jaqueline Egger-Buck. Eine „Durchmischung“ und die Vermeidung von „Wohn-Ghettos“ steht für alle Diskussionsteilnehmer außer Frage. Und wie sieht es aus, wenn die Kinder groß geworden sind und vergleichsweise große Wohnungen mittlerweile nur noch von Einzelpersonen bewohnt werden? Ist die von der SWG angebotene „freiwillige Umsiedlung“ die Lösung? Oder wird womöglich „falsch“ gebaut, so die Wortmeldung eines „Zugezogenen“. „Wenn man sich ansieht, wie eng etwa in Wiggenshausen gebaut wird, dann ist klar, dass hier Probleme nicht ausbleiben werden“, so seine eher düstere Prognose.